

# **Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten/ Sexual Violence in the Context of the Church**

---

Neue interdisziplinäre Perspektiven/  
New Interdisciplinary Perspectives

Herausgegeben von/Edited by  
Mathias Wirth, Isabelle Noth, Silvia Schroer

**DE GRUYTER**

ISBN 978-3-11-069904-3

e-ISBN (PDF) 978-3-11-069920-3

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-069944-9

**Library of Congress Control Number: 2021940491**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandabbildung: akg-images / David Borland

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

Alexander Fischer

# Das Handwerk der Verführung

Manipulation, Sexualität und Glaube

„Did you ever try and tell anyone?“

„Like who? A priest?“

## 1 Einleitung

Konzentriert und sachlich erzählt Tom McCarthys Film *Spotlight* aus dem Jahr 2015 die wahre Geschichte der investigativen Aufdeckung von Fällen sexualisierter Gewalt in der römisch-katholischen Kirche in Boston, USA, durch ein Journalistenteam der Tageszeitung *The Boston Globe*. Der Film fokussiert dabei auf die erläuternde Erzählung des Mechanismus' genau ineinandergreifender Zahnräder, um die Struktur der systematischen sexualisierten Gewalt gegen Kinder und Jugendliche darzulegen, statt durch eine Held\*innen- oder Bösewichtsgeschichte zu dramatisieren. Was so informativ und ebenso prägnant nachgezeichnet wird, ist der Umgang der katholischen Würdenträger und Institutionen mit ihnen lang bekannten Fällen sexualisierter Gewalt: Nach und nach wird freigelegt, dass die Erzdiözese Boston von sexuellen Übergriffen wusste, sie regelmäßig und musterhaft durch Versetzung der Täter zu vertuschen, Betroffene durch außegerichtliche Verhandlungen und Zahlungen ruhigzustellen und öffentlich dokumentierte Spuren zu verhindern versuchte. Streng achtete die katholische Kirche darauf, stets selbst die Richterin in Bezug auf die Fälle sexualisierter Gewalt sein zu können. Dies sind die mittlerweile mehrfach belegten innerkirchlichen Mechanismen, die zutage gefördert werden und die auch im deutschsprachigen Raum zuletzt durch die Verwicklungen in und die Vertuschungen von Fällen sexualisierter Gewalt in den römisch-katholischen Verwaltungseinheiten („Erzbis-tümern“) Berlin oder Köln erneute Aktualität gewannen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. bspw. für den amerikanischen Raum Frawley-O'Dea, *Perversion of Power*, 1–15 oder, für den deutschsprachigen Raum, im Band von Brüntrup, Herwartz und Kügler, *Unheilige Macht*, in dem Ordensleute die unheilvolle Geschichte ihres eigenen Ordens aufarbeiten, insbesondere Zoll, „Chronologie einer Infragestellung“, sowie Roers, „Die unendliche Geschichte“. Systematische sexualisierte Gewalt ist nicht auf die katholische Kirche beschränkt, wie beispielsweise Fälle in reformpädagogischen Einrichtungen wie der Odenwaldschule zeigen. Frawley-O'Dea vermutet aber ein deswegen starkes Interesse an jenen Fällen aus katholischem Kirchenkreis, weil die moralische Scheinheiligkeit der Institution und ihrer Würdenträger hier in einem krassen Kon-

„You see, knowledge is one thing, but faith, faith is another“, heißt es durch eine priesterliche Figur in einer Predigt zu Beginn von *Spotlight* (ab Min. 27:37). Der Satz macht pointiert deutlich, wie der warme Glaube dem rational-kühlen Wissen oppositionell gegenübergestellt wird – auch dann, in mitunter fragwürdiger Art und Weise, wenn es um konkrete sexuelle Übergriffe geht, so ließe sich hinzufügen.<sup>2</sup> Nicht nur diese Konstellation des Schutzes eines Glaubenskonstrukts gegenüber klaren Wissensbeständen wird zum Generalbass des Skandals, sondern auch, dass die tiefe gesellschaftliche Verwobenheit der das Glaubenskonstrukt bewahrenden katholischen Kirche mit der Stadt Boston ermöglichte, auf eine solch erfolgreiche Art und Weise zu vertuschen und den Glauben (und seine Wirkmacht im weltlich-städtischen Machtgefüge) zu schützen. Die Figur des Anwalts Mitchell Garabedian, dessen echtes Vorbild durch die Verteidigung von Gewaltbetroffenen gegen das Erzbistum Boston bekannt wurde, bringt diese strukturelle Ermöglichung an einer Stelle prägnant auf den Punkt: „If it takes a village to raise a child, it takes a village to abuse one.“ (ab Min. 57:54). Elegant eröffnet der Film so neben der Aufschlüsselung der strukturellen Vertuschungsmechanismen auch die Frage nach den vielen Schichten der moralischen Verantwortung im Zusammenhang von sexualisierter Gewalt im Allgemeinen und systematischer sexualisierter Gewalt im Speziellen.<sup>3</sup> Wie genau die Übergriffe sich anbahnen und vonstatten gehen, erfährt man im Film über die Erzählungen der Betroffenen.

Berührend und einsichtsvoll sind so auch jene Momente, die nicht das große Ganze freilegen, sondern das Brennglas auf diese Betroffenen selbst richten: „I was 11 and I was preyed upon by Father David Holley in Worcester“, heißt es von der Figur, die den Aktivistin Phil Saviano darstellt (ab Minute 32:17). Durch das lautliche Wortspiel von *pray* (beten) und *prey* (ausbeuten, ausnutzen) wird eine

---

trast deutlich zutage tritt: „The juxtaposition of manifest moral rectitude offset by evidence of underlying moral corruption captures the human imagination. We watch and wait to see if, in the end, the good guys will win or if the bad guys will get away with it.“ (S. 7).

**2** Die fiktive Priesterfigur spricht über die Neuerungen durch das Internet und die stete Verfügbarkeit von Wissen, die ihn, so versucht er es humoristisch darzustellen, besorge. Warum? Man könnte es so interpretieren: Weil damit das bereits von Friedrich Nietzsche z. B. in *Zur Genealogie der Moral* angeprangerte machtvolle Wissensmonopol der Priester unterminiert werden mag. Doch der Glaube sei eben etwas ganz anderes, etwas, für das es die Priester weiter braucht, wodurch wiederum auch deren Machtposition gesichert bleibt. So gibt uns der Film damit bereits einen Hinweis auf das Machtvolle und wiederum das angemessenenmaßen Schützenswerte des Glaubens – eben selbst vor dem Hintergrund handfester Fälle sexualisierter Gewaltausübung. Es geht hier gewissermaßen um den immer wieder bemühten Schutz des höheren Gutes.

**3** Siehe zu diesen Themen auch Müllner, „Frightening Continuities“ und Gräß-Schmidt, „Abgrund menschlicher Möglichkeiten“ in diesem Band.

asymmetrisch-übergreifige Beziehungskonstellation bereits im ersten Satz der Szene deutlich. Weiter heißt es eindrücklich:

When you're a poor kid from a poor family religion counts for a lot and when a priest pays attention to you, it's a big deal. He asks you to collect the hymnals or take out the trash, you feel special. It's like God asking for help. So maybe it's a little weird when he tells you a dirty joke but now you got a secret together, so you go along. Then he shows you a porno mag and you go along. And you go along and you go along until one day he asks you to jerk him off or give him a blow job. And so you go along with that, too, because you feel trapped because he has groomed you. How do you say 'no' to God, right? See, it is important to understand that this is not just physical abuse, it is spiritual abuse, too." (ab Min. 32:41)<sup>4</sup>

Die weiteren Betroffenenfiguren stimmen in den Grundtenor dieser Worte ein: Sie teilen das präpubertäre Alter und stammen in der Regel aus schwierigen finanziellen, sozialen sowie emotional verarmten oder instabilen Hintergründen. Sie erhalten Aufmerksamkeit von zugänglichen, freundlichen, sorgenden und charismatischen Priestern, die als legitime Vertreter Gottes auf Erden verstanden oder im Extremfall gar als Gott selbst wahrgenommen werden. Sie teilen Vertrauliches mit ihnen. Sie wittern die Verheißung der besseren Lebensumstände durch den Einbezug in einen privilegierten Bereich. Nach und nach erweitern sich die durch Priester als Einladung ausgesprochenen gemeinsamen Aktivitäten und damit auch die Grenzen. Eine verwirrende Atmosphäre aus Glaubenswille (daher auch „spiritual abuse“), Untergebenheit, Geheimnis, Ambivalenz, Leugnung, Wut, Schuld, Scham und nicht zuletzt Angst mag entstehen. Die Eltern, oft im Unwissen über die sich anbahnende und irgendwann gar handfeste sexuelle Komponente der Beziehungen, sind froh über die gute Anbindung ihrer Kinder und die Entlastung von Erziehungsaufgaben. Wenn sexualisierte Gewalt zur Sprache kommt, geschieht schnell, was nach wie vor zu oft passiert, wenn sexuelle Übergriffe jeglichen Formats stattfinden: Die Beweislast wird den Betroffenen auferlegt und ihren Erzählungen mitunter nicht geglaubt; Betroffene geben sich so oft selbst die Schuld für das, was passierte.<sup>5</sup> Dem entsprechend lautet die ironisch-resignierte Antwort der Betroffenenfigur Joe auf die Frage „Joe, did you ever try and tell anyone?“, „Like who? A priest?“ (ab Min. 43:57). Die Folgen der sich oft an die sexuellen Übergriffe anschließenden existenziellen Einsamkeit, in

---

<sup>4</sup> Phil Saviano schildert seine Erlebnisse sexualisierter Gewalt sowohl auf seiner Website als auch in mehreren (z. T. dort verlinkten) Interviews, vgl. [www.philsaviano.com](http://www.philsaviano.com).

<sup>5</sup> Siehe dazu Mannschatz, „Expected to carry the weight of their shame“ und Mercer, „Spiritual Care for Survivors“ in diesem Band.

der selbst der Glaube genommen sein kann, sind bekannt: Verzweiflung, schädlicher Substanzgebrauch und Abhängigkeit, psychische Erkrankung, Suizid.

Es ist die Mixtur aus asymmetrischer Machtkonstellation (asymmetrisch z. B. durch Status, unterschiedliches Alter und unterschiedlichen Erfahrungsschatz), Glaubenskontext, emotionaler Vulnerabilität<sup>6</sup>, Verheißung und für Gewaltbetroffene oftmals neuartiger Sexualität, die eine toxische Atmosphäre zu grundieren vermag. „Den bedürftigen und gefühlsverarmten Kindern widmete ich mich besonders“, heißt es in dem anonymen Bericht eines aufgrund sexualisierter Gewalt verurteilten Priesters.<sup>7</sup> Hier, wie die Saviano-Figur deutlich macht, ist handfeste körperliche Gewalt mitunter gar nicht nötig, damit ein Täter seinem Ziel nachgehen kann. Es geht vielmehr um subtilere Beeinflussung; in anderen Worten: Es ist eine umfassend angelegte Manipulation, eine Verführung der Betroffenen zu einer auch sexuellen Beziehung, die hier als effektives Mittel innerhalb einer asymmetrischen Machtstruktur Anwendung findet. Auf diese manipulative Beeinflussung möchte ich in diesem Text das Licht richten, wohlwissend, dass ich damit nur einen Baustein von sexualisierter Gewalt herausgreife. In vielen Anbahnungen und Aufrechterhaltungen von solcher Gewalt, die neben der körperlichen Komponente mit affektiver Beeinflussung einhergeht, geht es primär weder um eine rationale Überzeugung zu irgendeiner Handlung noch um harte physische Gewalt, um eine Handlung zu erwirken, genauer: ein gewalttätiges Zwingen zu einer sexuellen Handlung. Es ist vielmehr die subtile Manipulation zu solchen Handlungen und deren (verschwiegenes) Aushalten im Zusammenhang einer emotional undurchsichtigen Lage. Wenn man bedenkt, dass sexuelle Handlungen im Kontext der katholischen Kirche generell für priesterliche Würdenträger verboten sind, fällt die rationale Argumentation dafür bereits aus dem Rahmen – sie ist gewissermaßen Tabu<sup>8</sup> –, wie auch ein dezidiert körperlich-gewalttätiges Erzwingen, das nicht nur auffälliger, sondern möglicherweise auch weniger mittel- und langfristig erfolgreich wäre zum Aufrechterhalten der unpassenden Beziehung zwischen Täter und Betroffenen. Manipulation bietet sich so nicht nur als

---

**6** Mit emotionaler Vulnerabilität ist eine biopsychosozial bedingte emotionale Wesenheit gemeint, die durch schwierige Herkunftsgeschichten, problematische Beziehungs- und Bindungsverhältnisse und ererbte oder organisch erworbene psychische Versehrtheit entstehen kann und unterschiedliche und oft dysfunktionale Ausprägungen in der individuellen emotionalen Stabilität, Bedürftigkeit und Erwartungshaltung zur Folge hat. Zum ethischen Vulnerabilitätsbegriff siehe auch Seibert, „Menschenführung“ in diesem Band.

**7** Anonym, „Das schwarze Loch“, 118.

**8** Dies wird durch Exkommunikationsfälle wie den des ehemaligen Priesters und heutigen Publizisten und Psychoanalytikers Eugen Drewermann immer wieder deutlich. Die Debatte um die Aufhebung des Pflichtzölibats beispielsweise wird in Kirchenkreisen eher träge und mit wenig Fortschritt geführt.

effektive, effiziente und oft weniger offensichtliche (für Betroffene, aber auch Außenstehende) Variante der Beeinflussung vor dem Hintergrund gegebener finanzieller, sozialer und emotionaler Umstände Betroffener an, sondern auch aufgrund der Rahmensituation des warmen Glaubens, in dem selbst weniger ein kühles rationales Argument als vielmehr die affektive Beeinflussung eine Rolle spielt, und der Machtposition der Priester. Um dies gleich vorwegzunehmen: Manipulation wird hier in einem fraglos moralisch verwerflichen Kontext als Mittel der Beeinflussung genutzt, wenngleich die sich hier bereits andeutenden Bestandteile von Täuschung über die Tatsachen der Beziehung und die Zukunft, das ganz und gar Heimliche und die negativen Folgen der Manipulation *nicht notwendigerweise* Bestandteile einer Manipulation sein müssen (das mag zunächst verwirren; dazu weiter unten noch ein paar Worte mehr). Wesentlicher im Zusammenhang der Manipulation ist ihre grundsätzliche Operationalisierung unserer Affektivität und ihre stille Verführungsmacht anhand des Angenehmen. Dabei – und das wird ihr oft vorgeworfen – umgeht sie zumindest teilweise unsere Rationalität (auch wenn sie sie durchaus auch zu nutzen und zu modifizieren weiß). All die gerade genannten Faktoren (Täuschung, Heimlichkeit und negative Folgen), die dem Begriff „Manipulation“ zu einem wesentlichen Teil seine negative Konnotation in der Alltagssprache eingetragen haben, sind hier dann als zusätzlich potentiell verstärkende Bedingungen zur Modulation der Affektivität der Manipulierten zu denken und konstitutive Teile einer ethisch illegitimen Manipulation.

Nachdem wir nun bestimmende Rahmenbedingungen der Fälle sexualisierter Gewalt im kirchlichen Rahmen zumindest skizziert haben, geht es mir im Folgenden um das Scharfstellen einer Perspektive auf grundlegend manipulative Interaktionsstrukturen im Rahmen sexualisierter Gewalt; das Phänomen der Manipulation soll so auf einen besonders relevanten Bereich bezogen werden. Hierfür geht es zunächst um abstraktere Betrachtungen: Mit dem Ziel den Wirkrahmen der stillen Macht der Manipulation besser zu verstehen, soll ihr Mechanismus mit Blick auf den besonderen Kontext von Sexualität verstanden werden. Hierfür wird in handlungstheoretischem Blickwinkel nochmal vom konkreten Kontext der kirchlichen sexualisierten Gewalt abstrahiert und zunächst ein Verständnis von Manipulation vorgestellt. Nach diesem Fokus auf abstraktere Sphären soll das Ganze abschließend auf den wiederum speziellen Rahmen der kirchlichen Skandale um sexualisierte Gewalt zurückbezogen und angewendet werden. Denn hier ergeben sich einige Problemstellungen, die wiederum das Konzept der Manipulation mit Fragen konfrontieren, da es hier um (teils besonders vulnerable) Kinder und Jugendliche geht und somit grundlegende Fragen nach der normaltypisch ausgeformten Möglichkeit von freiheitlichem Handeln

oder einer intakten psychischen Ökologie<sup>9</sup> aufkommen mögen. Doch dazu später mehr. Versuchen wir zunächst, das Phänomen Manipulation und seine Rahmenbedingungen besser zu verstehen.

## 2 Stille Verführungsmacht: Manipulation, Beziehung und Sexualität

### 2.1 Zur Wirkweise der Manipulation

Manipulation ist eine Form der Beeinflussung, die einen zwar umstrittenen, dennoch aber festen Platz in unserer direkten zwischenmenschlichen Interaktion besitzt und bis in den großen Rahmen öffentlicher Kommunikationsformen operationalisiert werden kann. Sie lässt sich dabei grundlegend und neutral als ein Mittel zu einem Zweck innerhalb einer Beziehung zwischen zwei Akteuren verstehen, das eine Handlungsmodifikation der von manipulativer Beeinflussung tangierten Partei primär über die Modulation der Affektivität zum Ziel hat.<sup>10</sup> Die Verwendung des Begriffs „Manipulation“ geht so meist mit Ambivalenz einher. Alltagssprachlich wird Manipulation als eine Form der Beeinflussung assoziiert, die uns heimlich und unbemerkt hinter Licht führt, uns als eine Art psychischer Fesselung notwendig zu etwas bringt, das wir überhaupt nicht wollten und das negative Konsequenzen für uns zeitigt.<sup>11</sup> In anderen Worten: Manipulation sei eine besonders tückische Form des Zwingens, bei der wir bezüglich der Gegebenheiten, der Ziele und auch der Motivation der eigentlich egoistischen manipulierenden Person getäuscht werden und wir auf Kosten ihres Vorteils einen Schaden davontragen. Bei genauerem Besehen zeigen sich hier bereits begrifflich-konzeptionelle Ungereimtheiten beispielsweise in der Abgrenzung zu anderen Formen der Beeinflussung wie Täuschung und Zwang, die wir vom Phänomen Manipulation differenzieren können. Zudem lässt sich argumentieren, dass Täuschung, Verschleierung und negative Konsequenzen zwar als verstärkende Bedingungen Teil einer Manipulation sein können, aber nicht notwendig für eine

---

<sup>9</sup> Damit bezeichne ich eine Balance unseres psychischen Haushaltes, genauer: die Möglichkeit uns selbst und die Motive unseres Handelns in Verbindung mit der Umwelt unverrückt wahrzunehmen und zu verorten.

<sup>10</sup> Vgl. Fischer, *Manipulation*, 176.

<sup>11</sup> Vgl. exemplarisch für das Alltagsverständnis von Manipulation: Benesch und Schmandt, *Manipulation und wie man ihr entkommt*, 7–13.



Manipulation sind. Der Begriff schillert also, doch es gibt gute Gründe, ihn nicht einfach im negativen Assoziationsraum des Alltags zu belassen.<sup>12</sup>

Es lässt sich ein ethisch neutrales Verständnis formulieren, demgemäß Manipulation als eine Form der Beeinflussung verstanden werden kann, die primär auf die affektive Ebene, also auf unsere Stimmungen, Emotionen und Gefühle, abzielt und damit zumindest zu einem Teil jenseits unseres rationalen Radars agiert (wenn auch die Rationalität, wir kennen das aus der Rhetorik, durchaus involviert sein kann<sup>13</sup>).<sup>14</sup> Die unterschiedliche Gestaltung unserer Affektivität lässt so in einem ersten Schritt verstehen, weswegen Manipulation in vielen verschiedenen Formen auftreten kann. Indem sie nämlich a) unsere Gefühle, die durch eine qualitative, meist kurzzeitige Regung charakterisiert sind, unmittelbar und kurzfristig zu nutzen versucht (um z. B. Impulskäufe auszulösen), indem sie b) unsere komplexere Affektivität in Form unserer intentional und evaluativ auf die Welt gerichteten, von Gefühlen und Kognitionen begleiteten und uns motivierenden Emotionen einspannt (um uns z. B. durch Schuld oder Angst zur Wahl

---

**12** Vgl. Fischer, *Manipulation*, Kap 1. In aller Kürze zur Erläuterung: Täuschungen sind nicht notwendig Teil der Manipulation, weil diese nicht immer mit Falschinformationen einhergehen muss. Auch Heimlichkeit als notwendiges Kriterium lässt sich angreifen: Bei mancher Manipulation wissen wir ganz genau, was vor sich geht, wenn uns beispielsweise jemand Schuld induziert – das kann ganz transparent sein –, um uns zu einer Handlung zu bewegen, und dennoch funktioniert sie. Auch hier wurden wir nicht rational überzeugend beeinflusst oder zu etwas gezwungen; wir wurden manipuliert. Zudem müssen die Folgen einer Manipulation nicht notwendig negativ sein; derselbe Mechanismus, der eine negative Konsequenz haben kann, lässt sich auch für positive Konsequenzen nutzen. Dass Manipulation ein Stück weit unsere Rationalität unterläuft bzw. umgeht (wenn auch nicht komplett ausschaltet, sondern sie modifiziert und auch für sich nutzt – denn natürlich haben Sprache und Argumente auch Anbindungen an unsere Affektivität), ist hingegen als definitorisch angemessen anzusehen. Daher spreche ich davon, dass Manipulation sich primär unsere Affektivität zunutze macht, was eben aber auch im Zusammenspiel von Denken und Fühlen bedeuten mag, dass sich die Gedankenwelt verändert. Siehe zusätzlich auch die Ausführungen zum Thema *Framing* von Schreiber, „Begriffe vom Unbegrifflichen“ in diesem Band.

**13** Vgl. Stroh, *Die Macht der Rede* sowie Gorin, „Do Manipulators Always Threaten Rationality“.

**14** In einer Befragung von 1000 Teilnehmer\*innen aus allen Alters- und Bildungsklassen mit Fokus auf manipulative Marketingstrategien konnten Sven Feurer von der Berner Fachhochschule und ich nachweisen, dass auf unsere Affektivität abzielende Versuche der Beeinflussung mehrheitlich mit dem Adjektiv „manipulativ“ versehen werden. Es fand sich auch eine deutliche Unterscheidung von Manipulation und Täuschung bei den Proband\*innen, wobei letztere als dezidiert ethisch problematisch identifiziert wurde, was nicht in allen Fällen für Manipulation galt, wenngleich bei ihr durchaus generell eine Vorsicht angezeigt sei; vgl. Feurer und Fischer, „Exploring the Ethical Limits of Manipulative Marketing“.

eines Zwecks zu bewegen),<sup>15</sup> oder indem sie c) unsere länger andauernden, viele Lebensbereiche färbenden Stimmungen für sich zu nutzen versucht (um z. B. eine Verzweiflung oder andauernde Trauer zum Dreh- und Angelpunkt einer Manipulation zu machen). Indem Manipulation unsere affektive Wesenheit anspricht, unsere Rationalität mehr und weniger einbeziehen und einen umfassenderen Charakter annehmen kann, können wir sie in einem Kontinuum der Beeinflussung verorten. Es hat den Anschein, dass sie hier zwischen den beiden Polen der rationalen Überzeugung in Form des prozessoralen, frei durchdenkenden Abwägens guter Gründe mithilfe unserer verstandesgemäßen Rationalität auf der einen und der (mitunter gewaltvollen) Entscheidungseinbahnstraße Zwang auf der anderen Seite liegt. Diese Pole sind nicht als strenge Dichotomie zu verstehen, sondern als dynamische Ankerpunkte wie Helligkeit und Dunkelheit zwischen denen viele verschiedene Farbfacetten liegen. Manipulation neigt dem einen oder anderen Pol mehr oder weniger zu, ohne jedoch vollkommen zu diesen Beeinflussungsformen zu werden; dann hätten wir es eben nicht mehr mit Manipulation zu tun, sondern mit rationalem Überzeugen oder Zwang. Wir können so in einem weiteren Schritt noch besser verstehen, inwiefern es viele verschiedene Arten des Manipulierens gibt. Solche nämlich, die sich a) stärker der Sprache und argumentativer Strukturen bedienen und damit näher am Pol der rationalen Überzeugung operieren und wiederum auch solche, die b) so umfänglich werden können, einen derartigen affektiven Sog entstehen lassen oder sich auf bereits vorhandene affektive Turbulenzen beziehen, dass Individuen immer weniger die Chance haben, nicht gemäß der Manipulation zu handeln und sie droht, in die Form eines von Innen heraus wirkenden Zwangs überzukippen.

Auf Grundlage eines aristotelisch-thomistischen Idealmodells gedacht, streben wir nach Zwecken, die uns a) *um ihrer selbst willen wertvoll*, b) *nützlich* oder – hier liegt der primäre Wirkungsraum der Manipulation – c) *angenehm* erscheinen.<sup>16</sup> Auch deren Gegenteil ist relevant. Auf die Manipulation bezogen: Einen Zweck dezidiert als unangenehm zu markieren hilft eine bestimmte alternative Handlungsweise zu induzieren bzw. ein Handeln in eine bestimmte Richtung zuallererst zu verhindern. Im Anschluss daran, können wir die Wirkweise der Manipulation in drei Stufen zerlegen. Erstens wird eine Handlungsoption gezielt mit einer angenehmen oder unangenehmen Empfindung verbunden; damit erscheint es zweitens für die manipulierte Person attraktiver oder unattraktiver dieser Handlungsoption zu folgen; dadurch wird es drittens wiederum wahr-

---

<sup>15</sup> Vgl. für den Zusammenhang von Manipulation und Angst: Fischer, „Im Schraubstock der Angst“.

<sup>16</sup> Das bedarf natürlich der näheren Erläuterung, für die ich aus Platzgründen auf Fischer, *Manipulation*, 67–74, verweise.

scheinlicher oder unwahrscheinlicher, dass die durch den/die Manipulator\*in nahegelegte und angestrebte Handlungsoption tatsächlich zur Ausführung kommt. Grundlegendes Ziel der Manipulation ist das Entstehenlassen eines Wollens oder eines Nicht-Wollens in Bezug auf einen bestimmten Zweck sodass eine Handlungsmotivation entsteht – nicht aus rationaler Überzeugung oder Zwang heraus, sondern primär auf der Grundlage der affektiven Bewertung eines Zwecks als angenehm/unangenehm und damit attraktiv/unattraktiv in seiner Verwirklichung.<sup>17</sup> Indem eine manipulierende Person hier in der Verbindung mit angenehmen/unangenehmen Empfindungen die Wahl eines Zwecks nahelegt, zwingt sie nicht zu dessen Wahl. Die manipulierte Person bleibt so mindestens in einem minimalen Sinne frei, diesen Zweck zu ihrem zu machen oder nicht – schließlich agiert sie weiterhin auf Grundlage ihrer *eigenen* Affektivität.<sup>18</sup> Dabei ist schon jetzt zu bedenken, dass die für das freiheitliche Handeln manchmal nötige Überwindung eines affektiven Impulses es mitunter sehr schwer machen kann, einer manipulativ induzierten Handlungsoption zu versagen. Dies kann sich auf angenehme Affektivität beziehen wie z. B. das Gefühl der akuten Verliebtheit oder Formen impulsiver Hochstimmung. Besonders wird die Schwierigkeit einer der Freiheit zuträglichen rationalen Distanzierung deutlich bei unangenehmen, oft aversiven Emotionslagen wie Angst, Scham und Schuldgefühlen oder Eifersucht, bei Stimmungen wie Trauer, Depression oder Verzweiflung, ebenso wie bei individuellen, die Manipulierbarkeit mitunter erhöhenden Vulnerabilitäten wie besonderer Bedürftigkeit, oder auch allgemeiner im Zusammenhang mit biologischen Automatismen (wie Erregung in sexueller Hinsicht oder die Aktivierung des Sympathikus bei Ängsten etc.). Zu bedenken ist, dass hier modellhaft von einer normaltypisch entwickelten, erwachsenen Person ausgegangen wird und, obgleich der Mechanismus derselbe bleibt, individuelle Entwicklungsstände, Persönlichkeiten und spezifische Kontexte und Erfahrungen die Wirksamkeit der Manipulation erhöhen oder verringern mögen.

Romantische Liebe und insbesondere erotische Sexualität sind nun Bereiche, in denen das Manipulative eine große, gar eine wichtige Rolle spielt. Im Umgar-

---

<sup>17</sup> Attraktiv ist alles, was mit unserem Verständnis von Wohlsein verbunden ist (in Bezug auf das Unattraktive verhält es sich *vice versa*). Dieses Wohlsein speist sich aus unseren Interessen, Dispositionen sowie natürlichen Bedürfnissen und (für kapitalistische Gesellschaften von besonderer Wichtigkeit) künstlichen Begierden. All diese Aspekte wollen unterhalten und befriedigt sein und können so manipulativ genutzt werden. Vgl. hierfür Krebs u. a., *Weltbild der Igel*, Kap. 5.  
<sup>18</sup> Vgl. ausführlich: Fischer, *Manipulation*, 26–78; sowie mit handlungstheoretischer Vertiefung: Fischer und Illies, „Modulated Feelings“, 28 und 38; mit Bezug auf Populismus: Fischer, „Parasit im Kokon des Schmetterlings“, 24–33; im Zusammenhang mit Angst: Fischer, „Im Schraubstock der Angst“, 28–35; oder mit Blick auf Social Media: Fischer, „Digital Realms of Affectivity“.

nen und im gegenseitigen Schmachhaftmachen, in der Verführung zu einer Handlung, der Verbindung also von Zwecken mit angenehmen Empfindungen, und in der affektiven Aushandlung jenseits des rationalen Radars bestehen elementare Grundlagen für Romantik als Leitlinie der Liebe und Erotik als Generalbass von Sexualität. Wir „drücken Knöpfe“ und „setzen Hebel in Bewegung“, es geht weniger darum, sachliche Information preiszugeben, um das Denken, Fühlen und Handeln des Anderen zu modulieren. Gemäß dem präsentierten deskriptiven und ethisch neutralen Verständnisses, ist Manipulation dabei nicht notwendig ein Mittel, jemanden dazu zu bringen, etwas zu tun, was die andere Person nicht möchte (oder je tun würde), sondern sie kann eine Verheißung zu kreieren versuchen, die auch dann wirken kann, wenn die manipulierte Person sich zumindest nicht sicher ist, ob sie etwas (nicht) tun möchte; das wiederum bedingt nicht, dass es einfach so ethisch legitim sei, sich das zunutze zu machen, denn die Unsicherheit (und auch andere individuelle Faktoren) einer Person ist in der ethischen Evaluation einer Manipulation zu berücksichtigen. Wie sieht das Kreieren einer Verheißung aber konkreter aus? Es gibt hier die Variante einer einfachen, situativ kreierten Verheißung und längerfristig angelegte Strategien. Schauen wir uns für beide ein Beispiel an.

Der amerikanische Philosoph Joel Rudinow hat in einem der frühesten das Phänomen Manipulation betreffenden Aufsätze ein Beispiel referiert, das einen einfachen Manipulationsversuch im Rahmen der sexuellen Interaktion illustriert:

Jones complains of being the object of regular manipulative attempts by his wife. He describes a typical instance of this. He is making ready to leave the house for his weekly poker game, of which he is very fond. It has been an uncommonly busy period for Jones; he has not spent one evening in the past two weeks at home with his wife. His wife now appears, clad in a see-through nightie, poses seductively, begins nibbling at his ear lobe and playing with the buttons on his shirt. Jones protests that he does not want to be tempted just now – he will end up missing his poker game. Furthermore, Jones suggests that his wife is really not at all interested in sex. Though he has arrived home late at night for the past two weeks, the couple's sexual frequency has been higher than at any other time in the couple's history. He accuses her of attempting to manipulate him so that he will remain at home with her for the evening. His wife admits to this immediately, adding that she knows as well as Jones how frequently they have had sex of late and that he knows as well as she does that she knows this as well as he does.<sup>19</sup>

Rudinows Beispiel ist in mehrerlei Hinsicht interessant. Zunächst deshalb, weil wir hier den klassischen Fall der Beschwerde finden, der manipulativen Beeinflussungsversuchen folgen mag – zumindest gemäß des Alltagsverständnisses

---

<sup>19</sup> Rudinow, „Manipulation“, 341.

von Manipulation, das Jones offenbar als Folie dient. Er ist nicht damit einverstanden, dass seine (leider namenlose) Frau auf diese Art und Weise, indem sie nämlich darauf abzielt, seine Affektivität zu modulieren, genauer: durch seine Lust und Zuneigung zu ihr, sein Handeln zu modifizieren versucht. Gleichzeitig macht Jones' Frau keinen Hehl daraus, dass sie genau das versucht. Hier geschieht die Manipulation also im Bewusstsein beider Beteiligten und gar nicht heimlich oder täuschend. Was Jones' Frau anstrebt, ist das Verbleiben ihres Mannes mit der Verheißung einer angenehmen Empfindung zu verbinden: Sie versucht eine erotische Atmosphäre aufzuspannen und ihn zu verführen. Auf diese (gar nicht subtile) Art soll in Jones der Wunsch zur sexuellen Interaktion geweckt und eine Motivation, zu bleiben und sich der Verheißung hinzugeben, erreicht werden (damit er in der Folge das Pokerspiel verpasst). Es sind egoistische Gründe, die im Hintergrund der Handlung von Jones' Frau stehen. Er bekäme eine lustvolle Interaktion und ob man hier von Schaden sprechen möchte, weil er das Pokerspiel verpasst, ließe sich diskutieren. Bemerkenswert dabei ist jedenfalls: Es ist klar, dass Jones' Frau ihre Gründe für das Wollen seines Verbleibens vorbringen könnte, sie aber nicht den argumentativen Weg, sondern die effektivere und effizientere Methode der Manipulation vorzieht, indem sie auf die zuletzt bestehende Lustatmosphäre und die Verheißung durch ihre erotischen Reize zurückgreift. Sie mag ihre Gründe hierfür haben. Auf diese Weise handeln beide im Rahmen der sexuellen Anbahnung gewisse Spielstärken in ihrer Beziehung aus; Jones' Frau nutzt ihre Potentiale als charismatische Verführerin. Sie balancieren so in einem konkreten Alltagsbeispiel die Macht aus, den anderen zu etwas zu bringen, was man selbst möchte – mit Manipulation als Mittel der Wahl –, und lassen uns diese so als ein Machtmittel besser begreifen. Weder wird hier über einen Zweck getäuscht, noch etwas verheimlicht, auch entsteht kein manifester Schaden für Jones oder es profitiert ausschließlich seine Frau. Deutlich aber wird seine Affektivität, in diesem Falle das Erzeugen des Gefühls der Lust, angesteuert – wenn auch mit mäßigem Erfolg. Jones wird nicht zwangsweise in die Sexualität gezogen; er bleibt frei, sich in einem sekundären Schritt eines möglicherweise entstandenen affektiven Impulses zu erwehren und die Situation in rational-argumentierender Hinsicht zu torpedieren (was sich ja bereits andeutet – ob er letztlich 'schwach' wird, wissen wir nicht).

Dieses Beispiel ist allerdings insofern zahm, als es hier um zwei normaltypisch entwickelte, zur Rationalität und Abstrahierung von ihrer Affektivität fähige Erwachsene geht. In Johann Wolfgang von Goethes *Faust. Der Tragödie erster Teil* finden wir ein längerfristig angelegtes, ausgeklügeltes Beispiel einer Verführung, das stärker zur Anbahnung sexualisierter Gewalt in der Folge einer Melange von individuellen Vulnerabilitäten, abstrakter Glaubenswelt und konkreter Weltlichkeit interpretierbar ist: Die berühmte schwerwiegende Annäherung des Protago-

nisten Faust an die fromme gerade 14-jährige Margarete aus niederem Stand, besser bekannt als Gretchen. Betrachten wir kurz auch dieses Beispiel für Manipulation im Rahmen einer durch Sexualität erweiterten Beziehung.

„Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, / Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?“; so probiert es Faust mit einem ersten Annäherungsversuch in der Straßen-Szene, den Margarete noch abschmettert.<sup>20</sup> Um Faust ist es damit im Nu geschehen, er muss Margarete sein nennen können und macht dies zu einer Bedingung des Kontrakts mit Mephistopheles: „Wie sie die Augen niederschlägt, / Hat tief sich in mein Herz geprägt; / Wie sie kurz angebunden war, / Das ist nun zum Entzücken gar! / [...] Wenn nicht das süße junge Blut / Heut' Nacht in meinen Armen ruht; / So sind wir um Mitternacht geschieden.“<sup>21</sup> In der Bezeichnung Margaretes als „junges Blut“ wird schnell ein gewisser Jagdimpetus Fausts deutlich, dabei ist diese Bezeichnung noch eine der harmloseren im Gegensatz zu „Dirne“ oder „Püppchen“ in den umliegenden Versen. Mephisto weiß dabei: „Mit Sturm ist da nichts einzunehmen; / Wir müssen uns zur List bequemen“, weswegen eine umfänglichere manipulative Strategie der Verführung ihm als Mittel der Wahl erscheint, um Margarete die Annäherung an Faust sogar entgegen ihrer Frömmigkeit affektiv besehen reizvoll angenehm zu machen und ihr damit einhergehend auch den Kopf zu verdrehen.<sup>22</sup> Mephisto wird gewissermaßen jener Strippenzieher, der oft mit Manipulation assoziiert wird. Das Ziel: Es soll eine Zuneigung entstehen, ein emotionaler Zustand also, der sich – gemäß der oben angedeuteten Eigenschaften von Emotionen – intentional auf Faust richtet, ihn positiv evaluiert; all das bei angenehmer qualitativer Empfindung Margaretes, mit das Unterfangen der Verführer unterstützenden Kognitionen und, als Ergebnis dieser Mixtur von Fühlen und Denken, dementsprechenden Handlungsmotivationen bei Margarete – auf dass sie in Fausts Armen ruhe, ohne dass er sie hierzu gewaltsam zwingen oder rational überzeugen müsste.

Zuerst platzieren sie für das Unterfangen der Verführung heimlich ein Kästchen mit einem unerwarteten Geschenk in ihrem Schrank, das als erstes Schmeicheln ein freudiges Wohlgefühl hervorruft und als „Gedankenpumpe“ Wirkung zeigt: „Was ist das? Gott im Himmel! schau, / So was hab' ich mein' Tage nicht gesehn! / Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau / Am höchsten Feiertage gehn.“<sup>23</sup> Prompt wird ihr der Schmuck aufgrund der Weitergabe der ebenso

<sup>20</sup> Goethe, *Faust*, V. 2605 f.

<sup>21</sup> A.a.O., V. 2615 – 2638.

<sup>22</sup> A.a.O., V. 2657 f. Margarete, die im Gesang der Ballade *Der König von Thule* ihre Sehnsucht und Bereitschaft für eine romantische Liebesbeziehung deutlich macht, ist hierfür ein „gefundenes Fressen“.

<sup>23</sup> A.a.O., V. 2790 – 2793.

frommen Mutter an einen Priester wieder genommen, doch Margarete findet sich schon jetzt in erster affektiver Verwirrung und – der Köder wirkte – in Verheißung wieder; Mephisto, der in dieser Anbahnung beständig die Fäden zieht, beschreibt das so: „Sitzt nun unruhvoll, / Weiß weder was sie will noch soll, / Denkt an's Geschmeide Tag und Nacht, / Noch mehr an den, der's ihr gebracht.“<sup>24</sup> In der Aktivierung des freudigen und natürlich angenehmen Momentes der Spannung und Freude beginnt ein Gedankendrehen, das Margarete vulnerabel macht, wenn sie fortan weder weiß, „was sie will noch soll“. Ein Zugang zu ihrer affektiven Lenkbarkeit ist gelegt. Ein zweites, noch reicheres Kästchen folgt mit ein wenig Abstand, um das Gedankendrehen, aber auch die hier als Ausweg sich anbietende Verheißung, aufrecht zu erhalten. In Gegenwart Marthes kann Margarete den Schmuck unbemerkt von der Mutter genießen, schwelgen und noch tiefer in diese Verheißung eintauchen. Einen großen Anteil an dieser hat auch der Wert des Schmucks, der auf die Vornehmheit des Schenkers verweist und so eine Hoffnung auf ein besseres Leben zu schüren beginnt. Mephisto tut dann mit verbalen Schmeicheleien und dem mit unverföhrenen Täuschungen besorgten Einspannen einer trauernden Marthe, die den Ort für ein erstes Treffen und nötige Diskretion bereitstellen wird, das Übrige, um Margarete für Faust zu gewinnen.

In der Garten-Szene dann stellt sich die Möglichkeit ersten Körperkontakts ein, wenn Faust der angeregten und verheißungsvollen Margarete die Hand küsst und dabei subtil eine weitere emotionale Schicht aufträgt. „Incommodirt euch nicht! Wie könnt ihr sie nur küssen? / Sie ist so garstig, ist so rau!“<sup>25</sup>, ruft Margarete. Das hier angedeutete schamvolle Empfinden bewirkt, dass Margarete noch ein Stück weit gefügiger wird, solange Faust anzeigt, ihr trotz ihrer vermeintlichen Makel zugetan zu sein. Das Gespräch wird sodann schnell auch inhaltlich intim und Margaretes – für den Manipulator gezielt nutzbare – Vulnerabilitäten kommen unmittelbar zu Wort: die viele Arbeit und Einsamkeit in der kleinen Wirtschaft der peniblen Mutter, die verstorbene Schwester (die Margarete aufzog) und der tote Vater, der als Soldat bedrohte und abwesende Bruder, die Hoffnung, dass Faust vielleicht auch mal an sie denken möge und sie vielleicht gar liebe. Verlust, Sorgen, Einsamkeit und sehnsüchtige Bedürftigkeit Zuneigung geben und auch empfangen zu können (denn sie fehlt dezidiert auch vonseiten der Mutter) sind also die Erde, in der die Saat der Manipulation aufgehen kann, die aufgrund der

---

24 A.a.O., V. 2849–2852. Elegant verflucht Goethe in dieser Anbahnung zwischen Faust und Margarete wiederum noch eine weitere Ebene der Manipulation: nämlich die der Manipulation Fausts durch Mephisto, der den Protagonisten beispielsweise nicht nur einmal bei der Schuld zu packen versucht und ihn ebenfalls in einer lenkbar machenden Verwirrung über sein eigenes Wollen hält.

25 A.a.O., 3081 f.



vielfältig nutzbaren Vulnerabilitäten so gar nicht immer sehr subtil sein muss, wenn sie nur Margaretes Verstehen der Situation immer ein Stück voraus ist. Dass er sie liebe behauptet Faust sogleich mit Referenz auf die höheren Mächte und eine verheißungsvolle Ewigkeit: „Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort / Dir Götter-Ausspruch seyn. Er liebt dich! / Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!“<sup>26</sup> und weiter: „Laß diesen Händedruck dir sagen / Was unaussprechlich ist: / Sich hinzugeben ganz und eine Wonne / Zu fühlen, die ewig seyn muß! / Ewig! – Ihr Ende würde Verzweigung seyn. / Nein, kein Ende! Kein Ende!“<sup>27</sup> Margarete, die ungeahnte Aufmerksamkeit erfährt und dabei einen Weg aus der Einsamkeit, der mangelnden emotionalen Wärme wittert, kommt der Verheißung von Zuneigung, Liebe, all dem Angenehmen warmer zwischenmenschlicher Beziehung näher. So erwidert sie die Liebesbekundungen umgehend. Mephistos manipulative Strategie, Margarete jenseits eines direkten gewaltvollen Zwangs und des rationalen Radars zu beeinflussen und sie Faust zugetan zu machen, ist aufgegangen.

Die Annäherung der beiden ergibt sich in der Folge in noch steilerem Tempo; sie necken und küssen sich, doch dann kommt Mephisto, strategisch gewieft und um Verstärkung der emotionalen Angebundenheit Margaretes an Faust bemüht, um Letzteren mitzunehmen. Margarete bleibt einmal mehr und nochmal vertieft in einer Mixtur aus Verheißung und Verwirrung zurück: „Beschämt nur steh’ ich vor ihm da, / Und sag’ zu allen Sachen ja. / Bin doch ein arm unwissend Kind, / Begreife nicht was er an mir find’t.“<sup>28</sup> Hinzu kommt erneut ein Gefühl von Scham über die Missachtung ihrer eigenen Werte und eine daran anhängige Schuld, da sie ohnmächtig im Konflikt zwischen ihrer Zuneigung zu Faust, ihrem Glauben und ihrer Mutter zurückbleibt. In der Folge fällt Margarete in eine niedergedrückte Stimmung ob der äußeren Gegebenheiten, ihrer affektiven Verwirrung, der Unklarheit Fausts’ Wollens und ihrer sie erneut einholenden Einsamkeit.<sup>29</sup> Hier wird bereits deutlich, inwiefern Manipulation auf besonders toxische Art und Weise genutzt werden kann. Sie zielt primär auf die Verbindung eines Zweckes mit angenehmer/unangenehmer Empfindung ab, was aber nicht bedeutet, dass eine ausgefeilte manipulative Beeinflussung nicht auch beides nutzen kann. Das Wechselspiel aus Angenehm und Unangenehm, der Ausgleich des Unangenehmen mit dem Angenehmen und das teilweise Einreißen des Angenehmen durch das Unangenehme befördern affektive wie kognitive Verwirrung und fördern Abhängigkeit; insbesondere bei – so deutet es sich auch bei Margarete an –

---

<sup>26</sup> A.a.O., V. 3184 – 3186.

<sup>27</sup> A.a.O., V. 3189 – 3194.

<sup>28</sup> A.a.O., V. 3213 – 3216.

<sup>29</sup> Vgl. a.a.O., V. 3374 – 3377: „Meine Ruh’ ist hin, / Mein Herz ist schwer; / Ich finde sie nimmer / und nimmermehr.“



Selbstwertmangel und einem damit einhergehenden Glauben, die Zuneigung nicht erwarten/erhoffen zu dürfen oder sie gar nicht wert zu sein. Der hier betätigte Hebel entsteht aus den gegebenen Vulnerabilitäten der Betroffenen heraus und ermöglicht die umso effektivere Manipulation mit dem Wechselspiel von Angenehm/Unangenehm, wie es Mephisto meisterlich beherrscht.

Faust bemerkt im Wald, dass er so droht Margaretes Leben zu zerstören, doch Mephisto hält ihn auf Spur bevor er auszurechnen vermag. In Marthens Garten kommt es in der Folge zum erneuten Aufeinandertreffen und der berühmten Gretchen-Frage, wie Faust es denn mit der Religion halte – dies übrigens die letzte Szene, bevor „Margarete“ bis zur abschließenden Kerker-Szene mit dem Diminutiv „Gretchen“ außerhalb der Figurenrede geführt wird (zuvor bezeichnen Faust und Mephisto sie schon so, was die Manipulierbarkeit und den süßen Charakter ihres „Jagdziels“ allein schon aufgrund der natürlichen Gegebenheiten wie Alter und Erfahrung nochmals betont). Faust schafft es sogar, Gretchen dazu zu bringen, dass sie ihrer Mutter (letztlich tödliche) Schlaftröpfchen gibt, damit er bei ihr nächtigen kann. Es bleibt ein Hin und Her zwischen den Beiden, Faust möchte von Mephisto weitere Geschenke für Gretchen platzieren lassen, ihr Bruder Valentin kommt durch Mephistos Willen und Fausts Hand zu Tode, bezeichnet seine Schwester noch als „eine Hur“<sup>30</sup> und macht so die Verfehlung und Schuldzuweisung deutlich (was wiederum ihre Vulnerabilität erhöht) – die Frau als Verführerin des rationalen Mannes; notwendig fliegt Gretchens ehelose Schwangerschaft auf, sie, die ohnehin zu kämpfen hat, ist ultimativ entehrt. In der Folge erleidet sie einen psychischen Absturz, tötet ihr Neugeborenes und wird als Kindsmörderin hingerichtet. Einen letzten Versuch Fausts, Gretchen zur gemeinsamen Flucht zu überreden, schmettert diese aufgrund des gebrochenen Vertrauens ab. Mephisto verkörpert dieses gebrochene Vertrauen und er ist es letztlich auch, der den schwachen Faust dazu drängt, Gretchen endgültig im Stich zu lassen.

Goethes *Faust* kann uns hier ein Beispiel sein, das uns eine Strategie der manipulativen Verführung zeigt, wie sie Fällen der sexuellen Übergriffe im kirchlichen Rahmen nicht unähnlich ist. Es wird nonverbal mit Geschenken und Aufmerksamkeit gearbeitet, es gibt verbale Schmeicheleien (keine logisch-rationalen Argumente) sowie weitere simultan vonstatten gehende Annäherungs- und Distanzierungsbewegungen. In dieser Mixtur aus längerfristig angelegter nonverbaler und verbaler Kommunikation wird manipulativ die Hoffnung auf Zuneigung und Wertschätzung, Anerkennung bis hin zu einem anderen oder zumindest einem etwas besseren Leben geschürt. Es wird eine Verheißung kreiert,

---

30 Vgl. a.a.O., V. 3730.

indem der Zielperson eine Wichtigkeit suggeriert und viel angenehmes Empfinden eingespielt wird.<sup>31</sup> Dies sind Anbahnungsstrategien normaler romantischer Beziehungen und nicht *per se* verwerflich.

Wo beginnt diese Anbahnung aber toxisch und moralisch verwerflich zu werden? Auch das zeigt uns *Faust*. Manipulativ ist die Strategie insofern, als dass durch die starke Zuwendung die Handlungsoption, sich mit Faust einzulassen, für Margarete mit Angenehmem verbunden, so attraktiver gemacht und die Wahrscheinlichkeit erhöht wird, dass sie sich dafür entscheidet; alle ihr immer wieder verstandesgemäß-rational in den Kopf einschießenden Argumente sprechen dagegen, so muss Mephisto (der hier ja federführend Faust *und* Margarete manipuliert) auf periphere Routen der Beeinflussung jenseits des rationalen Radars und damit primär auf ihre Affektivität setzen. Konkret geschieht die Manipulation durch Geschenke, gewidmete Zeit, intime Gespräche, Versprechungen und Berührungen, aber auch immer wieder die Einstreuung des Unangenehmen z. B. durch Distanzierung – wie wir es auch aus den kirchlichen Übergriffskontexten kennen. Dabei setzt sie, wenn auch das primäre Ziel die Anregung emotionaler Zuneigung ist, letztlich auf allen Ebenen der Affektivität an, wenn Margaretens lang anhaltende Stimmungen (z. B. ihre Vereinsamung, ihre Melancholie), ihre gedanklich und fühlend komplexen Emotionen (wie z. B. ihre Sehnsucht) und kurze situative Gefühle (wie die Erregung im Moment der Berührung) zum primären Ziel der Zuneigungsentstehung genutzt werden. Problematisch ist auch das tief ungleiche Verhältnis bzw. das Machtgefälle aufgrund von Alter und Erfahrung, von dem die Situation von vornherein bestimmt wird. Ganz so, wie im Rahmen der kirchlichen sexualisierten Gewalt. Konkret wird ein Ausnutzen und Bespielen von Margaretens Vulnerabilitäten, ihrer jugendlichen Unerfahrenheit, ihrer mitunter sorgenvollen Einsamkeit, der traurigen Familiengeschichte, des engen Korsetts ihres Lebens, ihrem Untergebungswillen, der Anfälligkeit für Scham und Schuld, und der Sehnsucht nach Zuwendung möglich – all das, zu dem sich Mephisto und Faust gezielt „Zugänge legen“, denn: Je intimer die Beziehung, desto effizienter und effektiver mag die Manipulation sein. Das Nutzen der Vulnerabilitäten kennen wir auch aus dem kirchlichen Kontext sexueller Übergriffe und finden es bei

---

31 Nicht zuletzt lässt sich auch das Ende der Gretchen-Tragödie mit den sexuellen Übergriffen im Rahmen der katholischen Kirche parallelisieren: Hierbei insbesondere die Frage, wie aufrichtig Faust gegenüber Gretchen bei der angebotenen Flucht wirklich ist: Ist es die Liebe zu ihr oder die Intention seine Schuld am Geschehen zu mindern und sich selbst und sein Gewissen zu erleichtern? Ganz so, wie sich fragen lässt, ob die Entschuldigungen von Seiten der katholischen Kirche wirklich als Resultat aufrichtiger Reue und ehrlich an die Betroffenen gerichtet ist oder nicht vielmehr ein Mittel zur Erleichterung des eigenen Gewissens sind. Siehe dazu auch Wirth, „Banalisierung sexualisierter Gewalt“ in diesem Band.

*Spotlight* gekonnt aufgearbeitet. Mephisto setzt so auf die schnelle Herstellung von Nähe nicht nur über das Abzielen auf die Verletzlichmachung im Erzählen der eigenen Vulnerabilitäten, sondern auch körperlich, und durch den immer wieder erfolgenden Entzug von Zuneigungserfahrung durch die Distanzierungen Fausts. Als er Margarete zu berühren beginnt, ist sie voller Verheißung auf das Angenehme, was ihr bevorstehen mag konkret situativ, aber auch im größeren Kontext des Lebens. Diese Form wonnevoller Körperlichkeit ist ein sicher nicht eins zu eins auf die sexualisierte Gewalt im kirchlichen Rahmen zu übertragender Sachverhalt – nur die Verheißung in Bezug auf Beziehung und das bessere Leben mag ein beständiger, begleitender Faktor sein. Zu all dem kommt eine weitere Zutat dieser umfänglichen manipulativen Praxis, die eine nicht zu unterschätzende Wirkung zeigt: Das Belassen im aus der affektiven Aufwühlung entstehenden Unklaren, in einer affektiven und kognitiven Verwirrung – und damit eine Unterminierung der psychischen Ökologie. So wird ein Wirbeln zwischen gesteigertem Selbstwert und himmelhochjauchzender Stimmung und Selbstwertlosigkeit und zu Tode betrübter Affektivität bewirkt und es entsteht, wenn man sich nicht frühzeitig durch den (eigenen oder einen fremden) Arm der Rationalität aus diesem Sumpf befreien kann, eine Sogwirkung, die wiederum eine Abhängigkeit von der Verheißung des Noch-Gut-Werden-Könnens entwickelt. Dies ist ebenfalls ein wichtiger Faktor im Rahmen kirchlicher sexualisierter Gewalt. Damit sind nun auch Demarkationslinien skizziert, die anzeigen, wo Manipulation beginnt ethisch problematisch zu werden. Indem sie nämlich egoistisch auf Grundlage ausgenutzter Vulnerabilitäten (zu denen wir neben affektiver Versehrtheit auch das junge Alter und die geringe Erfahrung zählen müssen), einer durch die Fragmentierung der Zuneigung im Nähe-Distanz-Spiel und die Umfänglichkeit der Beeinflussung unterminierten psychischen Ökologie, intentional eingesetzter Täuschungen und Heimlichkeit die Wahlfreiheit immens erschwert und negative Konsequenzen für die Betroffenen zeitigt.<sup>32</sup>

Mehr als deutlich, aber auf unterschiedliche Art und Weise, wird in der Betrachtung der Beispiele klar, dass Verführung als manipulative Strategie als eine Form der Machtausübung gelten kann. Max Weber hat die Fähigkeit, andere verführen zu können, als ein Hauptmerkmal charismatischer Charaktere bezeichnet, die versuchen, andere Menschen für sich selbst und ihre Ziele zu ver-einnahmen. Bei Weber ist die charismatische Herrschaft eine Form der Herrschaft,

---

<sup>32</sup> Mehr zur ethischen Debatte der Manipulation in Fischer, *Manipulation*, Kap. 3, im Sammelband Coons und Weber, *Manipulation. Theory and Practice* sowie im Eintrag Noggle, „Ethics of Manipulation“ in der online verfügbaren *Stanford Encyclopedia of Philosophy*.

die sich von rationaler und traditionaler Herrschaftsform unterscheidet.<sup>33</sup> Charisma wird als Qualität einer Persönlichkeit zur (Ver-)Führung verstanden, die bedingt, dass der Charismatische anders betrachtet wird als ein gewöhnlicher Mitmensch. Diese Qualität speist sich aus der Kommunikationsfähigkeit, Einfühlungsmöglichkeit und auch unkonventionellem Handeln, wodurch eine besondere Ausstrahlung entstehen mag.<sup>34</sup> Natürlich ist dies in *Faust* eine Mischung aus der charismatischen Gerissenheit Mephistos und der Gelehrsamkeit Fausts. In Rudinows Beispiel von Jones und seiner Frau finden wir die zielstrebige Verfolgung ihres Ziels durch eine Frau, die sich ihrer Möglichkeiten generell und frei gewählt anhand der eigenen Reize bewusst ist. Im kirchlichen Kontext der Übergriffe finden wir Priester, die ihr Charisma *qua* ihrer Position als Vertreter Gottes auf Erden und als „Hirten“ einer Gemeinde zu kultivieren vermögen. Dies deckt sich besonders mit Webers Einschätzung, dass charismatische Menschen als „ausgestattet mit übernatürlichen, übermenschlichen oder zumindest spezifisch außergewöhnlichen Kräften oder Qualitäten“ gesehen werden.<sup>35</sup> Weiter heißt es: „Diese sind als solches nicht zugänglich für die gewöhnliche Person, aber werden betrachtet als göttlicher Ursprung oder als mustergültig, und auf Grund von diesen wird der einzelne Beteiligte als Leiter behandelt.“<sup>36</sup> Auf diese Art gestalten sich auch die Beziehungen, in denen Charismatische (oder zumindest als solche wahrgenommene) beteiligt sind. Manipulation ist hier ein probates Mittel gerade gegenüber Laien. Versuchen wir noch kurz, Manipulation als Machtmittel innerhalb von Beziehungen zu verdeutlichen.

## 2.2 Manipulation als Zünglein an der Waage der Macht

Manipulation als Machtmittel zu verstehen, verdeutlicht ihren Status als Kommunikationsform innerhalb von Beziehungen.<sup>37</sup> Beziehungen selbst schaffen Kommunikationssituationen, in denen die Manipulation ein Stimulus sein kann, um eine veränderte Handlungsleitung zu bewirken. „Beziehung“ können wir mit Norbert Elias als beständige, gewachsene Interdependenzen verstehen, wobei „Interdependenzen“ bereits unsere Angewiesenheit auf und Abhängigkeit in

---

33 Für die charismatische Herrschaft denkt Weber vor allem an familiäre und religiöse Herrschaftsstrukturen, während die traditionelle auf Patriarchate und Feudalismus sowie die rationale Herrschaft auf Gesetz, Staat und Bürokratie gebaut sind.

34 Vgl. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, I.§2, I.§10.

35 A.a.O., I.§10.

36 Ebd.

37 Blumenthal-Barby, „Assessing the Moral Status of Manipulation“, 134.

Beziehungen betont, die selbst immer auch eine Aushandlung von Autonomie und Abhängigkeit der Beteiligten sind.<sup>38</sup> Wir werden hier also teilweise eingeschränkt und handeln nicht aus voller Kraft der Autonomie heraus, dennoch verfügen wir in der Regel über einen „Freiheitsspielraum“, ganz so wie ihn Jones oder Margarete für sich nutzen könnten, auch wenn sie manipulativ beeinflusst werden (wenn auch die Voraussetzungen hierfür durch ihre individuellen Konstitutionen recht unterschiedlich sind). Allerdings ergeben sich deutliche Unterschiede je nach Alter, Erfahrung, vorhandener Vulnerabilitäten etc. Gerade die Abhängigkeiten innerhalb von Beziehungen deuten so bereits in eine ethische Blickrichtung, wie sie bei Manipulation und Macht grundlegend mitgedacht wird, denn beides kann missbräuchlich genutzt werden, was im Falle Mephisto/Faust/Margarete augenfällig wird – und im Rahmen der sexuellen Übergriffe im kirchlichen Kontext ohnehin.

Wenn Menschen ihr Handeln nicht vollständig selbst bestimmen können, sondern es immer auch von den Beziehungen zu anderen Menschen abhängig ist, lässt sich mit Elias von Machtverhältnissen sprechen. Dass Macht dabei etwas *per se* Unethisches sei, weist Elias richtigerweise als zu einfach zurück (was auch für Manipulation gilt): Diese Annahme entstehe eben daraus,

daß im bisherigen Verlauf der Gesellschaftsentwicklung die Machtgewichte oft außerordentlich ungleich verteilt waren und daß Menschen oder Menschengruppen [...] diese Machtchancen oft optimal, mit großer Brutalität und Gewissenlosigkeit für ihre eigenen Zwecke ausnutzen.<sup>39</sup>

Potentiale zu Übergriffen entstehen also, wenn die Balance dessen, was als eine Art Spielstärke der Akteure im Miteinander einer Beziehung zu denken ist, aus den Fugen gerät. Im Beispiel von Jones und seiner Frau ist das nicht der Fall: Zwar versucht sie ihre spezifischen Möglichkeiten manipulativ einzusetzen, doch er bleibt frei darin, sich dem affektiven Ziehen der Verführung hinzugeben oder nicht. Im Gegensatz dazu ist es für Margarete schwieriger, der umfänglicher angelegten Verführung zu versagen, gerade weil sie generelle (Alter und Erfahrung) sowie spezielle Vulnerabilitäten mitbringt, die Manipulation strategisch umfänglicher ist und mehrere Ebenen bedient. Dadurch wird deutlich, dass so etwas wie ein globales Gleichgewicht in Bezug auf individuelle private Beziehungen als Ideal gedacht werden kann; und doch kann es immer wieder zu Ungleichgewichten kommen, die dann ausgehandelt werden muss(t)en – was Jones und seine Frau auch tun (aber bei Weitem nicht immer geschieht). Blicken wir in

---

<sup>38</sup> Vgl. Elias, „Was ist Soziologie“, 141 f.

<sup>39</sup> A.a.O., 94.

andere Beziehungskonstellationen, wie diejenigen von Lehrer\*in und Schüler\*in, wird aber auch deutlich, dass es nicht immer und ausschließlich um ein Equilibrium geht, sondern andere Faktoren wie Fairness und Respekt, die ein Vertrauen innerhalb der Beziehung grundieren müssen.

Diese *Machtbalancen* eignen sich besonders gut, um Beziehungsverhältnisse auch in ethischer Hinsicht zu beschreiben. Immer dann, wenn ein Mensch von einem anderen abhängig ist, beispielsweise und besonders in emotionaler Hinsicht, bestehen Potentiale für Machtmissbrauch und Übergriffe:

Überall, wo Nähe zu Menschen bestimmend ist, besteht Gefahr der sexualisierten Gewalt: in Schulen, Kinderheimen, bei der Pflege und nicht zuletzt bei sexuellen Beziehungen zwischen Erwachsenen. Menschen brauchen Nähe. [...] Weil Nähe und Körperkontakt grundlegende menschliche Bedürfnisse sind, können sie auch missbraucht werden.<sup>40</sup>

Auch dann, wenn man bestimmte Machtmittel besitzt, wie eine Position, finanzielle Mittel oder schlicht das Know-how zur Manipulation, entstehen Machtmissbrauchspotentiale. Manipulation kann so zu einem Zünglein an der Waage der Macht werden.

Im Rahmen der Manipulation und im Falle sexueller Übergriffe ist ein paradigmatischer Fall von Beziehungen interessant: die affektive Bindung. Affektive Bindungen gelten nach Elias als affektgeleitet eingegangene Bindungen, in denen das Operieren über die affektive Ebene weiter eine große Rolle spielt, nicht so sehr die rationale Erwägung.<sup>41</sup> Dies wird besonders sichtbar in der Konstellation von Faust und Margarete, aber auch im kirchlichen, glaubensgrundierten Beziehungskontext. Die vorhandenen Affekte lassen sich nun in eine Machtbalancevorstellung einordnen, in dem Sinne, dass die Befriedigung von Bedürfnissen ermöglicht, verweigert, erarbeitet, erbeten, manipuliert oder erzwungen wird. In der Betrachtungsweise der Manipulation als Machtmittel innerhalb von Beziehungen bieten sich so Ansatzpunkte, sie mittels der spezifischen Kontexte besser zu verstehen, indem wir die Eigenarten einer Beziehung, die in ihr verhandelten Erwartungen der Beteiligten und die Machtbalance analysieren.

---

<sup>40</sup> Jakobs, „Theologin – Feministin – Pädagogin“, 214.

<sup>41</sup> A.a.O., 177 f.

### 3 Abschluss: Manipulation als Hilfsmittel zur Ermöglichung sexueller Übergriffe im kirchlichen Kontext

Manipulation ist eine Form der Beeinflussung, die sich bezüglich ihrer Wirksamkeit und konkreten Ausgestaltung auch aus spezifischen Kontexten speist, in denen sie Anwendung findet. Das bedeutet, dass, auch wenn sexuelle Übergriffe, die manipulativ angebahnt und begleitet werden, in anderen sozialen Zusammenhängen vorkommen, es spezifische z. B. katholische Denk- und Handlungskontexte geben mag, die Manipulation zu solchen Übergriffen begünstigen und ihr gar eine spezifische Ausprägung verleihen.<sup>42</sup> Zur Analyse dieser Ausprägung soll hier nach dem Durchgang durch das grundlegende Verständnis von Manipulation abschließend noch eine Skizze beigetragen werden. Dabei geht es nicht um die bereits zu Anfang erwähnten strukturellen, institutionellen und gesellschaftlichen Mechanismen des Täterschutzes durch Versetzung und komplexe Vertuschung<sup>43</sup> oder die psychologischen Profile psychosexuell unterentwickelter, sexuell (in Bezug auf die Präferenz) auffälliger, möglicherweise persönlichkeitsgestörter und selbst traumatisierter Priester<sup>44</sup>, die deren Handlungen erklären, sondern um die bereits erwähnte und in *Faust* ähnlichen Grundbedingungen von Vulnerabilitäten, Geheimnis, Ambivalenz, Leugnung, Wut, Schuld, Scham, Angst und nicht zuletzt Glaubenswille, die das Mittel der Manipulation begünstigen und zu der sie wiederum beständig ihren Teil beiträgt, indem auf klarere Kommunikationsformen verzichtet wird.

Es sind die in *Spotlight* prägnant erzählten Beziehungskonstellationen, in denen Manipulation bis hin zum nicht von den Betroffenen erwarteten und dann oft länger aufrechterhaltenen und im Schweigen überlebten sexuellen Übergriff ihre Wirksamkeit entfaltet. Durch asymmetrische Alters- und Erfahrungsstrukturen sowie spezifische biopsychosoziale Vulnerabilitäten sind manche Betroffene besonders empfänglich für die Verheißung von Zuneigung, Nähe und einem scheinbar besseren Leben mit all seinem Angenehmen und damit zur Verführung

---

<sup>42</sup> Vgl. Katsch, „Warum dieser Missbrauch katholisch schmeckt“.

<sup>43</sup> Vgl. Frawley-O’Dea, *Perversion of Power*, 1–17 sowie Applewhite, „Studien zu sexuellem Missbrauch“.

<sup>44</sup> Vgl. hierzu Rossetti und Lothstein, „Mythen über Kindesmißhandler“; Rossetti, „Sexueller Mißbrauch von Kindern“ oder Halter, „Kirchliche Missbrauchsfälle“.

zu intimer, sexuell übergriffiger Beziehung.<sup>45</sup> Dies kann auch dazu führen, dass ein zeitweise (und mitunter gezielt eingesetztes, siehe *Faust*) unangenehmes Erleben getrumpft wird durch die übergeordnete Verheißung des Angenehmen. Es sind diese vulnerablen Ausgangspositionen und die damit verbundenen Hoffnungen, die den Rahmen für Manipulation setzen und die gezielt angespielt werden können. Und es ist die toxische Verwirrung, die um den eigenen Status der Betroffenen in der Beziehung mit dem machtbezogen immer bevorteilten übergriffigen Priester entsteht, die ethisch hochproblematische Manipulation ermöglicht. Dabei findet sich eine besondere Melange aus a) *Leugnung*, also dem Unglauben, dass eine Person, der man eigentlich traute und die *qua* ihrer Position vertrauenswürdig sein sollte, einem so etwas antut; b) *Angst*, weil sich die Annahme des Wohlwollens des Priesters (und damit vielleicht aller anderen Erwachsenen und der Welt überhaupt) als falsch herausstellt; c) *Wut*, weil der Priester das Vertrauen gebrochen hat, niemand hilft und man viel zu früh mit Sexualität konfrontiert wird; d) *Scham* bezogen auf die sexuellen Handlungen, die ausgeführt werden, obwohl sie sich problematisch anfühlen, man weiß, dass das falsch ist, und man ohnehin noch zu jung für sexuelle Handlungen ist; e) *Schuld*, weil man etwas Falsches getan, den Übergriff vermeintlich selbst ermöglicht habe<sup>46</sup>, Täter verraten (und deren soziales Leben mitunter zerstört), Glaubensgrundsätze verfehlt, den Glauben selbst durch die Anklage der Täter beschmutzt hat oder andere zu spät warnte, die so auch zu Betroffenen wurden; und f) umfassender *Verwirrung*, weil nicht begriffen werden kann, wie ein eigentlich als gut eingestufter Mensch so etwas tun und gar zu wollen vermag, und man sich nicht sicher ist, ob man nicht selbst dazu beigetragen hat.

Insbesondere die asymmetrische Machtbalance zwischen Priestern und Laien, zwischen Erwachsenem und Kind/Jugendlichem bedingt einen Ausgangs-

---

**45** Das bedeutet allerdings nicht, dass es keine Betroffenen aus beispielsweise intakten familiären Hintergründen gibt. Hier gestaltet sich die Anbahnung der Manipulation möglicherweise anders. Das sollte im Einzelfall analysiert werden, während mir hier vor allem um grundlegende Strukturen der Manipulation im Rahmen der sexuellen Übergriffe in der katholischen Kirche gelegen ist. Auch ist zu beachten, dass andere Persönlichkeiten mit bestimmten biopsychosozialen Vulnerabilitäten sich wiederum abkapseln und viel weniger empfänglich für Verheißungen sein mögen.

**46** Schuld hat bei Betroffenen von sexualisierter Gewalt oft auch die Funktion, die eigene situative Ohnmacht und die folgende Traumatisierung zu verdrängen bzw. aushaltbar zu machen. Frei nach dem Prinzip: Lieber Mitschuld und so etwas wie suggerierte Kontrolle daran haben, dass passiert ist, was passiert ist, statt die grausame, umfassende Ohnmacht anerkennen zu müssen bzw. zu können. Demgemäß fokussieren auch traumatherapeutische Interventionen auf ein erneutes Durchleben der Ohnmacht, um dieser die Macht und die daraus entstehende Angst zu nehmen, indem spürbar wird, dass man sie zu überleben vermag.



punkt der Manipulierbarkeit. Gerade Kinder können sich hier nur selten wehren und auf eine Rationalität setzen, die ihnen einen Ausweg weist (was selbst für Erwachsene oft schwierig ist). Das ist umso schwerer, als dass in der kirchlichen Beziehung eine besondere Form der Intimität hinzukommt, die in der asymmetrischen Beziehung gelebt wird. Damit sind wir mitten in der abschließenden Frage, was also besonders ist am katholischen Kontext im Sinne der Manipulationspotentiale. Die karitative Funktion der Kirche ist für Menschen in prekären Verhältnissen, die wenige Mittel haben, sich wehren zu können, bei gleichzeitig oft großem Bedürfnis nach Zuwendung, eine oftmals alternativlose Adresse und wird so zur günstigen Ausgangslage für böswillige Manipulatoren.

Neben der streng hierarchischen Beziehungskonstellation ist es der Glaubenskontext, der Einfallstore für problematische Manipulation bieten kann, indem hier auf Grundlage einer affektiven Kultur des Glaubenwollens und dem Verzicht auf klare und deutliche Begrifflichkeiten, wie es in *Spotlight* angedeutet wird, „knowledge [as] one thing, but [...] faith [as] another“ stilisiert wird. Dies ist nicht *per se* problematisch; es wird es erst dann, wenn eine affektive Verwicklung entstanden ist und der Glaube selbst (auch durch die Taten) nicht mehr als Orientierung gelten mag, aber als beständig schützenswertes höheres Gut ins Feld geführt wird, das durch Skandale nicht beschmutzt werden darf. Hier wird auf einen Gehorsam gegenüber dem „großen Ganzen“ rekurriert, der, wie es Betroffene berichten, das Gefühl der eigenen Schuld noch vergrößert.<sup>47</sup>

Hinzu kommen institutionelle Begebenheiten wie die Tabuisierung von Sexualität in der Institution katholische Kirche und die Betonung einer religiösen Leid- und Schuldkultur mit der Idee, dass Leiden im Leben notwendig auftritt und überwunden werden muss; sowie die Aufrechterhaltung des Prinzips von schuldhafter Sünde, von der man nur durch Priester (womöglich sogar vom selbigen, der für die sexualisierten Übergriffe verantwortlich ist) freigesprochen werden kann, aber den Menschen beständig anhaftet und auch als Mittel zum Gehorsam fungiert. Durch die große Rolle von Schuld besteht ein beständiges Manipulationspotential, da gerade diese Emotion ein gut gängiges manipulatives Schmiermittel in Beziehungen darstellt, das Menschen oft als (nicht selten problematische) Handlungsleitung dient. Es gilt beständig, sich diese Potentiale und die dadurch ermöglichten Mechanismen bewusst zu machen, so dass es gar nicht erst soweit kommen muss, dass eine Beziehung zwischen Priestern und Laien beginnt, in problematischer Weise manipulativ zu werden und bis hin zum sexuellen Übergriff deformiert.

---

<sup>47</sup> Katsch, „Warum dieser Missbrauch katholisch schmeckt“, 64.

## Literatur

- Anonym. „Das schwarze Loch. Bericht eines Priesters, der Jugendliche mißbraucht hat.“ In *Sexueller Mißbrauch Minderjähriger in der Kirche. Psychologische, seelsorgliche und institutionelle Aspekte*, hg. v. Stephen J. Rossetti und Wunibald Müller, 108–123. Mainz: Grünewald, 1996.
- Applewhite, Monica. „Studien zu sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche der USA.“ In *Unheilige Macht. Der Jesuitenorden und die Missbrauchskrise*, hg. v. Godehard Brüntrup, Christian Herwartz und Hermann Kügler, 127–137. Stuttgart: Kohlhammer, 2013<sup>2</sup>.
- Benesch, Hellmuth und Walther Schmandt. *Manipulation und wie man ihr entkommt*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1979.
- Blumenthal-Barby, Jennifer. „A Framework for Assessing the Moral Status of ‘Manipulation’.“ In *Manipulation. Theory and Practice*, hg. v. Christian Coons und Michael Weber, 121–134. Oxford: Oxford University Press, 2014.
- Brüntrup, Godehard, Christian Herwartz und Hermann Kügler, Hg. *Unheilige Macht. Der Jesuitenorden und die Missbrauchskrise*. Stuttgart: Kohlhammer, 2013<sup>2</sup>.
- Coons, Christian und Michael Weber, Hg. *Manipulation. Theory and Practice*. Oxford: Oxford University Press, 2014.
- Elias, Norbert. „Was ist Soziologie?“ Bd. 5, *Gesammelte Schriften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2006.
- Feurer, Sven und Alexander Fischer. „Exploring the Ethical Limits of Manipulative Marketing, and Empirical Evidence of Consumer Perception“ [eingereicht].
- Fischer, Alexander. „Digital Realms of Affectivity: Manipulation and Social Media.“ In *Manipulation Online. Philosophical Perspectives on Human-Machine-Interactions*, hg. v. Fleur Jongepier und Michael Klenk. London: Routledge, 2021 [im Druck].
- Fischer, Alexander. „Im Schraubstock der Angst: Manipulation und unsere Disposition zur Ängstlichkeit.“ *Hermeneutische Blätter* 26/1 (2020): 20–37.
- Fischer, Alexander. „Ein Parasit im Kokon des Schmetterlings? Manipulation, Kommunikation und Ethik.“ In *Fake News, Hashtags & Social Bots. Neue Methoden populistischer Propaganda*, hg. v. Klaus Sachs-Hombach und Bernd Zywiets, 14–49. Wiesbaden: Springer VS, 2018.
- Fischer, Alexander und Christian Illies. „Modulated Feelings: The Pleasurable-Ends-Model of Manipulation.“ *Philosophical Inquiries* VI/2 (2018): 25–44.
- Fischer, Alexander. *Manipulation. Zur Theorie und Ethik einer Form der Beeinflussung*. Berlin: Suhrkamp, 2017.
- Frawley-O’Dea, Mary Gail. *Perversion of Power. Sexual Abuse in the Catholic Church*. Nashville: Vanderbilt University Press, 2007.
- Goethe, Johann Wolfgang von. *Faust. Der Tragödie Erster und Zweiter Teil*. Stuttgart: Reclam, 2020.
- Gorin, Moti. „Do Manipulators Always Threaten Rationality?“ *American Philosophical Quarterly* 51/1 (2014): 51–61.
- Gräß-Schmidt, Elisabeth. „Der Abgrund menschlicher Möglichkeiten und der Anspruch des Anderen – Theologisch-ethische Perspektiven zu sexualisierter Gewalt in kirchlichen Kontexten.“ In *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue interdisziplinäre*

- Perspektiven*, hg.v. Mathias Wirth, Isabelle Noth und Silvia Schroer, 307–325. Berlin und Boston: De Gruyter, 2022.
- Halter, Hans. „Kirchliche Missbrauchsfälle als neuer Anstoß zu dringenden kirchlichen Reformen. Reflexionen und Forderungen aus (sozial)ethischer Sicht.“ In *Missbrauchte Nähe. Sexuelle Übergriffe in Kirche und Schule*, hg.v. Monika Jakobs, 17–50. Freiburg: Paulusverlag, 2011.
- Jakobs, Monika. „Theologin – Feministin – Pädagogin. Eine biographisch-professionelle Reflexion des schwierigen Themas ‚Sexueller Missbrauch‘.“ In *Missbrauchte Nähe. Sexuelle Übergriffe in Kirche und Schule*, hg.v. ders., 207–221. Freiburg: Paulusverlag, 2011.
- Katsch, Matthias. „Warum dieser Missbrauch katholisch schmeckt.“ In *Unheilige Macht. Der Jesuitenorden und die Missbrauchskrise*, hg.v. Godehard Brüntrup, Christian Herwartz und Hermann Kügler, 57–69. Stuttgart: Kohlhammer, 2013<sup>2</sup>.
- Krebs, Angelika in Zusammenarbeit mit Stephanie Schuster, Alexander Fischer und Jan Müller. *Das Weltbild der Igel. Naturethik einmal anders*. Basel: Schwabe Verlag, 2021.
- Mannschatz, Jasmin. „We were expected to carry the weight of their shame and guilt, thinking it was our shame.“ Gerard Rodgers’ sozialetisches Prinzip *mea culpa* im Kontext sexualisierter Gewalt.“ In *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue interdisziplinäre Perspektiven*, hg.v. Mathias Wirth, Isabelle Noth und Silvia Schroer, 479–500. Berlin und Boston: De Gruyter, 2022.
- Mercer, Joyce Ann. „Spiritual Care for Survivors of Church-Related Sexual Abuse: Making the Case for Moral Injury.“ In *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue interdisziplinäre Perspektiven*, hg.v. Mathias Wirth, Isabelle Noth und Silvia Schroer, 521–536. Berlin und Boston: De Gruyter, 2022.
- Müllner, Ilse. „Frightening Continuities: Reading Stories on Sexual Violence in the Book of Samuel Today.“ In *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue interdisziplinäre Perspektiven*, hg.v. Mathias Wirth, Isabelle Noth und Silvia Schroer, 251–266. Berlin und Boston: De Gruyter, 2022.
- Noggle, Robert. „The Ethics of Manipulation.“ *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, Summer 2020 Edition, hg.v. Edward N. Zalta, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2020/entries/ethics-manipulation/> (letzter Zugriff: 31.03.2021).
- Roers, Georg Maria. „Die unendliche Geschichte: das Aloisiuskolleg vor der Wende.“ In *Unheilige Macht. Der Jesuitenorden und die Missbrauchskrise*, hg.v. Godehard Brüntrup, Christian Herwartz und Hermann Kügler, 71–83. Stuttgart: Kohlhammer, 2013<sup>2</sup>.
- Rossetti, Stephen J. und Leslie M. Lothstein. „Mythen über Kindesmißhandler.“ In *Sexueller Mißbrauch Minderjähriger in der Kirche. Psychologische, seelsorgliche und institutionelle Aspekte*, hg.v. Stephen J. Rossetti und Wunibald Müller, 18–30. Mainz: Grünewald, 1996.
- Rossetti, Stephen J. „Sexueller Mißbrauch von Kindern: Sechs Warnsignale – Hinweise für Prävention und Diagnose.“ In *Sexueller Mißbrauch Minderjähriger in der Kirche. Psychologische, seelsorgliche und institutionelle Aspekte*, hg.v. Stephen J. Rossetti und Wunibald Müller, 61–79. Mainz: Grünewald, 1996.
- Rudinow, Joel. „Manipulation.“ *Ethics* 88/4 (1978), 338–347.
- Schreiber, Gerhard. „Begriffe vom Unbegreiflichen. Beobachtungen zur Rede von ‚sexueller Gewalt‘ und ‚sexualisierter Gewalt‘.“ In *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue interdisziplinäre Perspektiven*, hg.v. Mathias Wirth, Isabelle Noth und Silvia Schroer, 123–145. Berlin und Boston: De Gruyter, 2022.

- Seibert, Christoph. „Menschenführung als Kontext sexualisierter Gewalt. Von der Ambivalenz einer unverzichtbaren Praxis.“ In *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue interdisziplinäre Perspektiven*, hg. v. Mathias Wirth, Isabelle Noth und Silvia Schroer, 335–353. Berlin und Boston: De Gruyter, 2022.
- Stroh, Wilfried. *Die Macht der Rede. Eine kleine Geschichte der Rhetorik im alten Griechenland und Rom*. Berlin: List, 2011.
- Weber, Max. *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2002<sup>3</sup>.
- Wirth, Mathias. „Die Banalisierung sexualisierter Gewalt im Gestus ihrer Entschuldigung.“ In *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue interdisziplinäre Perspektiven*, hg. v. ders., Isabelle Noth und Silvia Schroer, 355–377. Berlin und Boston: De Gruyter, 2022.
- Zoll, Patrick. „Chronologie einer Infragestellung.“ In *Unheilige Macht. Der Jesuitenorden und die Missbrauchskrise*, hg. v. Godehard Brüntrup, Christian Herwartz und Hermann Kügler, 25–37. Stuttgart: Kohlhammer, 2013<sup>2</sup>.